

Klatt, W.

**Article — Digitized Version**

## Entwicklungstendenzen der Welternährungslage und der Landwirtschaft

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Klatt, W. (1950) : Entwicklungstendenzen der Welternährungslage und der Landwirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 30, Iss. 4, pp. 19-27

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131085>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Entwicklungstendenzen der Welternährungsfrage und der Landwirtschaft

Dr. W. Klatt, London\*)

Nach Jahren des Mangels zeigen sich in den letzten Monaten die ersten Anzeichen, die auf eine rasche Auffüllung der Vorräte, wenn nicht gar auf eine Überfülle auf einzelnen Weltmärkten hindeuten. In Amerika wachsen die Bestände an Brot- und Futtergetreide, und Eskartoffeln werden durch Färbung dem Markte entzogen. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, daß mancherorts mit einem Umschlagen der Agrarkonjunktur in Überschußländern und mit einer Verbilligung der Agrarimporte in Zuschußländern gerechnet wird. Demgegenüber beharren einige Beobachter in ihren Voraussagen auf anhaltender, wenn nicht gar wachsender Knappheit an landwirtschaftlichen Produkten. Eine realistische Einschätzung der Entwicklungstendenzen muß sich von jedem emotionell bedingten Optimismus oder Pessimismus frei halten und sich an die Analyse des Meßbaren halten.

## AGRARPRODUKTION UND WELTHANDEL

Das ist keine leichte Aufgabe, da die internationalen Daten über Produktion, Handel und Verbrauch noch immer recht ungenau und unvollständig sind. Darüber hinaus weichen die Schätzungen verschiedener Institute, die sich mit der internationalen Agrarsituation befassen, wie die des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums und die der Internationalen Ernährungs- und Landwirtschafts-Organisation, in der Größenordnung und im Trend zum Teil nicht unbedeutend voneinander ab. Wenn man von der Entwicklung in Rußland absieht (von der noch zu reden sein wird), dann ergeben sich für die wichtigsten Feldfrüchte, d. h. Brot- und Futtergetreide, Kartoffeln und Zucker, sowie für die Weltviehbestände die folgenden Daten:

### Entwicklung der Agrarproduktion

Schätzung	Vorkrieg	1947/48	1948/49	1949/50
<b>Weltanbauflächen</b>		Mill. Hektar		
Internationale Organisat.	404	409	411	412
Amerik. Landw. Minist.	408	412	412	412
<b>Welternten</b>		Mill. Tonnen Weizenwert		
Internationale Organisat.	501	497	568	538
Amerik. Landw. Minist.	512	506	576	546
<b>Weltviehbestände</b>		Mill. Vieheinheiten		
Internationale Organisat.	692	680	682	685
Amerik. Landw. Minist.	730	732	737	742

Die Einschätzung der Agrarentwicklung wird weiter dadurch erschwert, daß die Gesetze der Marktwirtschaft in weiten Gebieten der Welt durch staatliche Eingriffe außer Kraft gesetzt oder mindestens in

\*) Ministry of Agriculture and Fisheries.

ihrer Wirkung beträchtlich geschwächt und in ihrer Wirkungsrichtung häufig abgelenkt sind. Während vor dem Kriege etwa die Hälfte des Weltagrarhandels staatlicher Regulierung und Manipulierung unterworfen war, dürften trotz aller Fürsprache für Liberalisierung zur Zeit etwa zwei Drittel des gesamten Welthandels mit Agrarprodukten von staatlichen Eingriffen betroffen sein. Amerikanische Farmpreisstützung und englische Subventionspolitik haben den größten Teil des Agrarprodukts, das im Welthandel umgesetzt wird, den Markteinflüssen, denen diese Waren früher ausgesetzt waren, weitgehend entzogen.

Das soll natürlich nicht heißen, daß Vorrat und Mangel ihren Einfluß eingebüßt haben und daß Preise und Preisschwankungen für die Entwicklung der Ernährungs- und Landwirtschaft bedeutungslos geworden sind. Man kann aber aus Veränderungen auf den Weltmärkten — oder was von ihnen übrig geblieben ist — heute weniger ableiten, als das früher der Fall war. Das gilt um so mehr, als weite Gebiete der Welt, für die die Belieferung der internationalen Märkte früher von gewissem Interesse war, heute als Überschußproduzenten verschwunden sind, zugleich aber im Gesamtgefüge der Welt an Bedeutung gewonnen haben.

Nach wie vor gilt, daß weite Gebiete der Welt in ihrer Ernährungs- und Landwirtschaft autark sind und daher von der Entwicklung auf den Weltmärkten kaum berührt werden. Zugleich ist der Welthandel in Agrarprodukten mehr denn je zu einem Verkehr zwischen der Neuen und der Alten Welt, zwischen dem Dollargebiet und den europäischen Teilen des Sterlinggebiets geworden. Trotz aller Anstrengungen, den Welthandel in Agrarprodukten auf breitere Basis zu stellen, sind die Aussichten für die rasche Beendigung des gegenwärtigen Zustandes nicht allzu günstig; aber selbst im Falle der Rückkehr zu einem wohlentwickelten Welthandel wird nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der gesamten Agrarproduktion den

### Der Anteil des Handels an der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse (in Prozent der Weltproduktion)

Erzeugnis	Vorkrieg	1947/48	1948/49	1949/50
Brotgetreide	7,7	13,7	12,4	12,6
Futtergetreide	5,5	3,4	3,3	3,8
Getreide insges.	6,5	8,2	7,4	7,8
Reis	5,8	1,8	2,3	2,5
Zucker	26,0	30,0	32,5	33,1
Fleisch	6,2	7,4	5,8	6,2
Fette und Öle	30,6	18,5	20,5	21,0

## Agrarproduktion und -aussenhandel der Welt und Europas

Position	Welt (einschl. Rußland)				Europa			
	Vorkrieg	1948/49	1949/50	1950/51	Vorkrieg	1948/49	1949/50	1950/51
<b>Anbauflächen (in Mill. ha)</b>								
Brotgetreide	210,4	211,6	218,4	.	43,9	40,8	39,9	42,2
Futtergetreide	194,6	184,3	188,9	.	36,1	33,5	34,2	33,8
Reis	84,8	89,4	88,0	.	0,2	0,2	0,3	0,3
Kartoffeln	21,8	22,1	22,5	.	10,2	9,9	9,9	10,0
Zucker	8,3	9,3	9,5	.	1,7	1,9	2,1	2,1
<b>Ernteerträge (in t je ha)</b>								
Brotgetreide	0,99	1,02	0,96	.	1,43	1,40	1,44	1,45
Futtergetreide	1,21	1,44	1,36	.	1,54	1,51	1,50	1,55
Reis	1,77	1,73	1,71	.	5,30	5,11	3,80	4,25
Kartoffeln	10,04	11,07	9,79	.	11,91	14,00	12,22	13,45
Zucker	3,80	3,63	3,49	.	3,94	3,53	3,14	5,50
<b>Ernten (in Mill. t)</b>								
Brotgetreide	207,6	216,0	210,2	227,0	62,9	56,4	57,7	61,2
Futtergetreide	235,3	264,9	251,0	260,0	55,6	50,8	51,4	52,8
Reis	149,4	154,6	150,8	163,0	1,1	1,1	1,1	1,4
Kartoffeln	218,8	244,7	220,3	255,0	121,5	138,5	121,0	134,7
Zucker	31,5	33,8	33,2	37,0	6,7	6,7	6,6	7,3
<b>Viehbestände (in Mill. Stück)</b>								
Pferde	95,7	75,7	76,0	.	19,5	16,1	16,4	16,2
Rinder	733,4	751,4	761,2	.	102,4	93,8	96,4	99,5
Schweine	290,1	245,0	254,0	.	75,7	51,0	60,0	74,0
Schafe	740,6	714,9	720,1	.	123,4	105,8	109,5	118,5
<b>Vieherzeugnisse (in Mill. t)</b>								
Milch	.	.	.	.	102,7	75,6	82,8	94,2
Fleisch	30,4	29,3	30,7	32,0	12,2	7,7	8,8	11,5
Fett	19,6	19,0	20,0	21,0	4,2	3,2	3,2	4,2
<b>Nahrungseinfuhr (in Mill. t)</b>								
Brotgetreide	16,1	26,9	26,6	25,3	9,5	17,1	15,5	15,8
Futtergetreide	12,9	8,7	9,6	12,9	9,5	6,2	7,8	9,6
Reis	3,6	3,5	3,8	4,1	1,1	0,2	0,2	0,3
Zucker	3,2	11,0	11,0	10,9	2,4	2,9	2,5	1,8
Fleisch	1,9	1,7	1,9	2,0	1,4	1,4	1,5	1,0
Fett	6,0	3,9	4,2	3,9	3,2	2,6	2,6	2,6

Weg über Landesgrenzen und Weltmeere finden. Zur Zeit werden mehr als 90% der Weltgetreideernten, 80% der Weltproduktion an tierischen und pflanzlichen Fetten und 70% der Weltzuckererzeugung im Produktionslande verbraucht.

Unter diesen Umständen erscheint es gerechtfertigt, die in der Vorkriegszeit übliche Untersuchung der Weltmärkte durch eine Betrachtung über Entwicklungstendenzen und Gesetzmäßigkeiten zu ergänzen, die für die außerhalb der Marktwirtschaft liegenden Gebiete wie für die Zentren des Welthandels gelten. Zahllose Veränderungen von größtem Ausmaß und nachhaltender Wirkung sind während des Krieges auf Seiten der Nachfrage sowie des Angebots, in Bedarfs- sowie in Überschußländern eingetreten. Im Rahmen einer kurzen Abhandlung können natürlich nur einige der am meisten in die Augen springenden Veränderungen erwähnt werden.

#### STRUKTURWANDLUNGEN IN DER NACHFRAGE

Allzu oft ist in den letzten Jahren auf die Zunahme der Weltbevölkerung seit Kriegsausbruch um etwa 200 Millionen Menschen hingewiesen worden, ohne daß die volle Bedeutung dieses Bevölkerungszuwachses erklärt worden ist. Selten ist gesagt worden, daß der Zuwachs etwa der Gesamtbevölkerung von England, Frankreich, Deutschland und Italien gleichkommt und

daß jeder der neuen Erdenbürger ein Verbraucher, aber noch keiner von ihnen ein Erzeuger von Nahrungsmitteln oder sonstigen Konsumgütern ist. Man mag sagen, daß mehr als die Hälfte des Bevölkerungszuwachses auf den Fernen Osten entfällt und daher ein internes Problem des asiatischen Kontinents ist. Abgesehen aber von den politischen Spannungen, die Bevölkerungsüberdruck im überbevölkerten Asien erzeugt, bedeutet der Zuwachs an Essern in Asien unter anderem eine Reduzierung der Exporte aus dem Fernen Osten von 6 auf 2 Mill. t Reis und von 2 auf 1 Mill. t Pflanzenfett. Damit ist die gegenseitige Abhängigkeit des Lebensstandards in Europa und Asien gekennzeichnet.

Während des Krieges und in seinem Gefolge hat die Industrialisierung und damit zusammenhängend die politische Emanzipierung in weiten Gebieten des Fernen Ostens und in anderen wirtschaftlich unentwickelten und politisch unselbständigen Gebieten beträchtliche Fortschritte gemacht. Das gilt in erster Linie für die neuen Dominien des British Commonwealth, wird aber in Zukunft in zunehmendem Maße auch für Teile Südamerikas und Afrikas Gültigkeit bekommen. Industrialisierung und Emanzipierung gehen zusammen mit dem Streben nach einer Hebung des Lebensstandards im allgemeinen und einer Ver-

besserung der Ernährung im besonderen. Noch sind die neuen Industrieländer weit von diesen Zielen entfernt, aber Indiens Einfuhrbedarf von 4 Mill. t Brotgetreide ist ein Ausdruck der veränderten Situation, die aus Bevölkerungszuwachs und Drang nach gehobenem Lebensstandard resultiert.

Es ist nicht ohne Absicht, daß die brennenden Probleme des Fernen Ostens hier in den Vordergrund gestellt worden sind. Das wirtschaftliche und politische Schwergewicht der Welt hat sich in den letzten zehn Jahren nicht unbeträchtlich von Europa weg nach Westen und Osten verschoben; eine Tatsache, die man im hartbedrängten Zentraleuropa nicht selten übersieht. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß auf agrarischem wie auf anderen Gebieten die Entwicklungen in Europa bedeutungslos geworden sind. Krieg und Nachkriegszeit haben hier ebenfalls entscheidende Veränderungen mit sich gebracht.

Seit mehr als zehn Jahren ist der Beschäftigungsstand in den meisten Gebieten der Welt hoch gewesen und in einigen Ländern fast ohne Unterbrechung dem Zustand der Vollbeschäftigung gleichgekommen. Hohe Beschäftigung bedeutet aber in erster Linie hohe Nachfrage nach Konsumgütern aller Art, und das heißt unter anderem nach hochwertigen Nahrungsmitteln. Unter den Bedingungen des Krieges konnte der erhöhten Nachfrage natürlich nicht voll nachgegeben werden, und so mußten in allen vom Kriege direkt oder indirekt betroffenen Ländern die wichtigsten Nahrungsmittel rationiert werden. Während das im ganzen zu einer Beschränkung des Verbrauchs führte, wurde im einzelnen der Konsum bestimmter Verbrauchergruppen und bestimmter Waren gesteigert.

In fast allen Ländern wurden als Ersatz für tierische Nahrungsmittel mehr Getreide und Kartoffeln als vor dem Kriege verzehrt. In einigen Ländern führte die

Kombination von Vollbeschäftigung und Rationierung aber auch zur Steigerung im Verbrauch wertvoller tierischer Nahrungsmittel. Unter dem Einfluß einer bewußt nach ernährungswirtschaftlichen Gesichtspunkten gelenkten Rationierung stieg zum Beispiel während des Krieges der durchschnittliche Verbrauch an frischer Vollmilch in England um fast 40 %. In allen Ländern, in denen die Rationierung wirksam durchgeführt wurde, kam es zudem zu einer Nivellierung des Verbrauchs dergestalt, daß die wohlhabenden Schichten in ihrem Gesamtverbrauch und insbesondere im Konsum hochwertiger Nahrungsmittel mehr beschränkt wurden als die Verbraucher mit niedrigem Einkommen. Daten über den Durchschnittsverbrauch während des Krieges kommen infolgedessen dem Verbrauch der unteren Einkommensbezieher näher, als das vor dem Kriege der Fall war, wo sich nach den Berechnungen namhafter Ernährungsphysiologen in Industrieländern ein Viertel oder gar ein Drittel der Bevölkerung nahe dem physiologischen Existenzminimum befand, während der Verbrauch eines ebenso großen Teils der Bevölkerung beträchtlich über dem Gesamtdurchschnitt lag.

Das Ende des Krieges brachte einen mehr oder weniger raschen Abbau der Beschränkungen und Kontrollen der Kriegsjahre. Abgesehen von Großbritannien, wo auch heute noch Fleisch, Fett, Zucker, Süßwaren, Eier, Tee, einige Käsesorten und bestimmte Konserven rationiert und preisgebunden sind, ist in den meisten Ländern Westeuropas an die Stelle der staatlichen Zuteilung wieder, wie vor dem Kriege, die Bestimmung des Verbrauchs durch die Höhe des Einkommens getreten. Außerhalb Großbritanniens sind wichtige Lebensmittel nur noch in Teilen Skandinaviens und der Besatzungsgebiete rationiert.

Es wäre unrichtig, daraus zu folgern, daß der Krieg ohne Einfluß auf Wirtschaft und wirtschaftliches Denken in Europa geblieben ist. In einer Reihe von Län-

### Normalverbraucherrationen in Europa

(Gramm je Kopf und Woche)

Nahrungsmittel	Som. 1947	Som. 1948	Som. 1949	Wint. 1949/50	Nahrungsmittel	Som. 1947	Som. 1948	Som. 1949	Wint. 1949/50	Nahrungsmittel	Som. 1947	Som. 1948	Som. 1949	Wint. 1949/50
<b>Großbritannien</b>					<b>Niederlande</b>					<b>Italien</b>				
Brot u. Mehl	1.785	1.785	unrationiert		Brot u. Mehl	2.900	2.900	unrationiert		Brot u. Mehl	1.900	1.900	2.100	unrat.
Fleisch	500	500	500	500	Fleisch	150	200	200	unrat.	Fleisch	örtlich ration.		unrationiert	
Fett	200	225	255	310	Fett	250	250	310	unrat.	Fett	45	45	70	unrat.
Zucker	280	340	280	225	Zucker	335	335	unrationiert		Zucker	75	90	unrationiert	
<b>Dänemark</b>					<b>Belgien</b>					<b>Osterreich</b>				
Brot u. Mehl	2.070	3.020	unrationiert		Brot u. Mehl	2.100	2.100	unrationiert		Brot u. Mehl	3.150	3.150	3.150	unrat.
Fleisch	400	700	600	unrat.	Fleisch	405	unrationiert			Fleisch	210	210	250	250
Fett	250	250	250	250	Fett	255	375	unrationiert		Fett	160	235	300	300
Zucker	365	440	490	370	Zucker	345	345	unrationiert		Zucker	70	175	320	320
<b>Norwegen</b>					<b>Frankreich</b>					<b>Westdeutschland</b>				
Brot u. Mehl	1.750	2.430	unrationiert		Brot u. Mehl	1.750	1.750	unrationiert		Brot u. Mehl	2.950	2.650	2.650	2.650
Fleisch	140	160	200	560	Fleisch	400	unrationiert			Fleisch	150	25	170	230
Fett	850	815	850	420	Fett	115	140	unrationiert		Fett	50	160	230	255
Zucker	200	200	225	225	Zucker	115	175	280	unrat.	Zucker	125	345	345	345
<b>Schweden</b>					<b>Schweiz</b>					<b>Ostdeutschland</b>				
Brot u. Mehl	1.575	1.680	unrationiert		Brot u. Mehl	1.575	unrationiert			Brot u. Mehl	2.250	2.250	2.600	2.700
Fleisch	340	490	unrationiert		Fleisch	420	unrationiert			Fleisch	140	140	140	210
Fett	280	280	unrationiert		Fett	270	unrationiert			Fett	70	70	70	105
Zucker	400	400	400	unrat.	Zucker	175	unrationiert			Zucker	140	140	140	175

dem ist es zu einem integrierenden Teil des Regierungsprogramms geworden, einen hohen Beschäftigungsstand anzustreben und einen Mindestverbrauch an lebensnotwendigen Gütern zu garantieren. Am entschiedensten ist diese Politik bisher in England und in den skandinavischen Ländern verfolgt worden, aber auch in den USA., die von Außenstehenden nicht selten als Vertreter eines orthodoxen Liberalismus angesehen werden, wird im Zuge aktiver Konjunkturpolitik vor Staatseingriffen zur Verbesserung der Beschäftigungslage und zur Hebung des Verbrauchs zuweilen nicht zurückgeschreckt. Die Methoden, deren sich der Staat bedient, reichen von den orthodoxen Mitteln der Steuerpolitik zu den verpönten Mitteln der Subventionspolitik. Als Ergebnis hat sich eine Umschichtung der Vermögen und Einkommen zugunsten der unteren Verbrauchergruppen ergeben, die mit einer erhöhten Nachfrage nach den Verbrauchsgütern des täglichen Lebens Hand in Hand geht.

In einer Reihe westeuropäischer Länder werden die Prinzipien des „Wohlfahrtsstaates“ abgelehnt, und der durch Angebot und Nachfrage bestimmte Ablauf des Marktgeschehens wird seltener behindert als das in den USA., in England und in Skandinavien der Fall ist. Das Ergebnis dieser Politik ist eine Differenzierung im Verbrauchsniveau, die etwa der des Jahrzehnts vor dem Kriege entsprechen dürfte. Im Verbrauch hochwertiger Nahrungsmittel, wie tierischer Fette und Fleisch, hat sich in einigen europäischen Ländern die Lage der breiten Masse der Konsumenten gegenüber der Zeit vor dem Kriege nicht unbeträchtlich verschlechtert. Die Kosten der wichtigsten tierischen Nahrungsmittel (ausgedrückt in Arbeitsminuten je kg) ergeben sich aus den folgenden Daten:

**Kaufkraft für Nahrungsmittel**  
(ausgedrückt in Arbeitsminuten je kg)

Ware	England		Frankreich		Deutschld.	
	1938	1949	1938	1949	1938	1949
Brot	15	11	18	24	22	22
Kartoffeln	7	7	7	9	7	7
Zucker	22	18	33	57	51	55
Milch	23	17	14	25	17	18
Butter	121	66	213	304	209	242
Margarine	53	37	75	130	130	114
Rindfleisch	110	66	68	139	112	150
Schweinefleisch <sup>1)</sup>	112	66	106	242	139	250

<sup>1)</sup> Schweinespeck in England

Als Ergebnis der Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit beläuft sich der Nahrungsmittelverbrauch der Nichtselbstversorger in Europa auf 85 bis 90% der Vorkriegszeit und ist nach wie vor in der Zusammensetzung vegetarischer als vor dem Kriege. Der durchschnittliche Fleisch- und Fettverbrauch liegt um etwa 30% und der Zuckerverbrauch um 10% unter dem Vorkriegsstand. Es ist von Wert, sich dieser Zahlen zu erinnern, wenn die Frage nach dem Schicksal von Futtergetreide — oder Zuckerüberschüssen — zur Diskussion steht.

Während der Verbrauch an Nahrungsmitteln pro Kopf der Bevölkerung auch in Asien 10 bis 15% hinter dem ohnehin niedrigen Vorkriegsstand zurücksteht und in Afrika den Stand von 1938 ebenfalls noch nicht wieder ganz erreicht hat, ist er in Nordamerika 10 bis 15% höher als vor dem Kriege und in der Zusammensetzung angereichert mit Fetten, Proteinen, Mineralien und Vitaminen. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß Nordamerika heute das Gebiet größten Nahrungsüberschusses ist.

#### STRUKTURWANDLUNGEN IM ANGEBOT

Die Veränderungen, die sich seit Ausbruch des Krieges auf der Angebotsseite ergeben haben, sind kaum weniger dramatisch als die Wandlungen in der Nachfrage nach Nahrungsmitteln. Es bedarf heute keiner weitschweifenden Ausführungen zum Nachweis der Störungen und Zerstörungen, die der Krieg im Produktionsapparat weiter Gebiete hervorgerufen hat. Wenn auch die größten Schädigungen im industriellen Sektor angerichtet wurden, so blieb die Landwirtschaft doch nicht verschont.

Allein die Einberufung von Millionen von Farmern, Bauern und Landarbeitern konnte nicht ohne Rückwirkung auf Produktion und Produktivität bleiben, selbst wenn die fehlenden Arbeitskräfte zum großen Teil durch Fremdarbeiter und Kriegsgefangene ersetzt wurden. Hinzu kamen die unmittelbaren Einwirkungen des Krieges. Zwar soll man von dem Ausmaß der „verbrannten Erde“ keine übertriebene Vorstellung haben. Was verbrannt oder zerstört wurde, waren nicht in erster Linie die landwirtschaftlichen Produktionsstätten als vielmehr die landwirtschaftlichen Betriebsmittel, das tote und das lebende Inventar. Die Wirkung auf das Produktionsergebnis war nicht weniger katastrophal.

Wenn gleichzeitig unter deutscher Besetzung in Teilen Europas die Versorgung mit Maschinen und Düngemitteln verbessert und nicht verschlechtert wurde, so bleibt trotzdem als Gesamtergebnis von sechs Jahren Krieg eine beträchtliche Reduzierung der agrarischen Produktion. Sicher war der Leistungsrückgang geringer als die ungenauen Statistiken der Nachkriegsjahre ausweisen; aber auch unter voller Berücksichtigung statistischer Ungenauigkeiten ergibt sich ein Produktionsverlust von etwa 25%, der sich unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen des Jahres 1947/48 auf 30% erhöhte. In weiten Teilen Rußlands und Asiens waren die Auswirkungen des Krieges auf die Agrarproduktion von ähnlichen Dimensionen. Dabei war die Produktion tierischer Nahrungsmittel durchweg stärker betroffen als die Erzeugung von Feldfrüchten.

Abgesehen von Großbritannien, von dem noch zu sprechen sein wird, war der nordamerikanische Kontinent das einzige Gebiet, in dem die landwirtschaftliche Produktion während des Krieges enorm gesteigert werden konnte. Durch zunehmende Mechanisierung wurden Ausfälle an Arbeitskräften mehr als wettgemacht, und durch erhöhte Düngung und verbes-

serte Züchtung wurden Ertragssteigerungen erzielt, die auf einer nur wenig erweiterten Anbaufläche Gesamterträge erbrachten, die bei Kriegsende um etwa 30 % höher lagen als zehn Jahre zuvor. Die durchschnittliche jährliche Zuwachsrate der amerikanischen Landwirtschaft, die vor dem Kriege kaum mehr als 1 % betragen hatte, stieg somit im Laufe des letzten Jahrzehnts auf 3 %. Ein ähnlicher Produktionsanstieg ist auch für Kanada zu verzeichnen.

Innerhalb und außerhalb Amerikas ist viel über die sagenhaft günstigen Ernten der letzten Jahre geredet und geschrieben worden, und von Jahr zu Jahr wird das Bevorstehen einer Reihe von Mißernten vorausgesagt. Sicher ist richtig, daß ausnahmsweise günstiges Wetter die Ernteergebnisse der letzten Jahre beeinflusst hat. Gleichzeitig ist richtig, daß die zunehmende Intensivierung der amerikanischen Landwirtschaft den einst dominierenden Einfluß der natürlichen Faktoren, d. h. des Bodens und Klimas, zurückgedrängt hat. Ähnliches ist aus der Agrargeschichte Europas bekannt. Vor dem Kriege wiesen die Ernteerträge im unentwickelten Albanien Schwankungen bis zu 100 % auf. Im intensivierten Nordwesten Europas dagegen lagen Maximum- und Minimumernten nur 10 bis 15 % über und unter dem Zehnjahresdurchschnitt. Wenn der Intensitätsgrad der Landwirtschaft in weiten Teilen Amerikas auch noch beträchtlich unter dem Nordwesteuropas liegt, so hat doch die Entwicklung der letzten zehn Jahre den Abstand erheblich verkleinert.

In Großbritannien, dem einzigen Lande außerhalb Nordamerikas, in dem die Agrarproduktion während des Krieges nicht unbeträchtlich gesteigert werden konnte, lagen die Verhältnisse anders als in den USA. In England, Wales und Schottland war es vor allem der systematische Umbruch ausgeruhter Weiden und die scharfe Einschränkung der Produktion tierischer Nahrungsmittel, die eine Steigerung der heimischen Erzeugung gestatteten, so daß bei Ende des Krieges über 40 % des gesamten Nahrungsmittelbedarfs Großbritanniens aus der heimischen Landwirtschaft gedeckt werden konnte gegenüber nur 30 % vor dem Kriege.

Wenn man versucht, aus den zum Teil entgegengerichteten, zum Teil sich kompensierenden Tendenzen während sechs Jahren Kriegs- und fünf Jahren Nachkriegszeit die Bilanz zu ziehen, so läßt sich sagen, daß dank günstiger Witterungsumstände im vierten und fünften Jahre nach Ende des Krieges Weltermten eingebracht wurden, die denen der Vorkriegszeit nicht nachstanden und sie sogar bei den meisten Feldfrüchten zum ersten Male leicht überschritten. Die Produktion von Fleisch und Fetten wird den Vorkriegsstand allerdings erst im laufenden Erntejahr erreichen, und die Milchproduktion dürfte noch hinter dem Vorkriegsstand zurückbleiben. In Europa und Asien liegt die landwirtschaftliche Produktion noch um 10 bis 15 % unter dem Niveau der späten Dreißiger Jahre, während sie in allen andern Teilen der Welt darüber hinaus geht.

#### DIE ERNÄHRUNGSBILANZ

Angesichts der Verlagerung in Erzeugung und Verbrauch von Nahrungsmitteln ist es nicht verwunderlich, daß der Außenhandel sich ebenfalls beträchtlich verändert hat. Der gesamte Welthandel in Getreide ist größer als vor dem Kriege, aber das ist allein der erheblichen Zunahme an Brotgetreideausfuhren aus Amerika zuzuschreiben. Demgegenüber sind Futtergetreide- und Reissumsätze nach wie vor kleiner als vor dem Kriege. Dasselbe gilt für Fette und Öle. Dagegen hat der Welthandel in Fleisch und Zucker den Vorkriegsstand erreicht bzw. überschritten.

#### Die Entwicklung von Welterzeugung und Welthandel in Agrarprodukten (in Mill. t)

Erzeugnis	Welterzeugung			Welthandel		
	Vorkrieg	1948/49	1949/50	Vorkrieg	1948/49	1949/50
Brotgetreide	207,6	216,0	210,2	16,1	26,9	26,6
Futtergetreide	235,3	264,9	251,0	12,9	8,7	9,6
Reis	149,4	154,6	150,8	8,6	3,5	3,8
Zucker	31,5	33,8	33,2	8,2	11,0	11,0
Fleisch	30,4	29,3	30,7	1,9	1,7	1,9
Fette und Öle	19,6	19,0	20,0	6,0	3,9	4,2

Bezieht man Produktion und Außenhandel auf die inzwischen angewachsene Bevölkerung, dann ist Nordamerika das einzige Gebiet, in dem sie größer als vor dem Kriege sind. Das gleiche kann für den Verbrauch gesagt werden, über den allerdings das verfügbare statistische Material noch recht unzureichend Auskunft gibt.

Vor dem Kriege war nur in wenigen Ländern etwas über den Verbrauch an Nahrungsmitteln bekannt. Für die USA. und einige Länder Westeuropas lagen ziemlich genaue amtliche und halbamtliche Berechnungen vor, und für die Länder Kontinentaleuropas wurden im Laufe des Krieges Schätzungen von Professor Woermann, Dr. von der Decken, Dr. Hahn und Dr. Mielck in Deutschland, von Dr. Richter und seinen Mitarbeitern in den USA. und vom Verfasser dieses Aufsatzes und anderen in England angestellt. In der argelsächsischen Welt wurde die wissenschaftliche Grundlage für die Anfertigung von Ernährungsbilanzen durch die Arbeiten eines Ausschusses gelegt, der im Auftrage des anglo-amerikanischen Combined Food Board mit der Berechnung des Nahrungsverbrauchs in den USA., Kanada und Großbritannien beauftragt worden war.

Auf der Basis der Arbeiten und Erfahrungen dieses Ausschusses und der in London tagenden Combined Working Party for European Food Supplies machte sich die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen kurz nach Ende des Krieges an die Schätzung des Nahrungsverbrauchs in europäischen und überseeischen Ländern und gibt seit 1948 jährliche Schätzungen der Verbrauchsveränderungen heraus. Wenn diese Daten auch zum Teil mit äußerster Reserve betrachtet werden müssen, so geben sie doch im ganzen wenigstens eine Vorstellung von der Größenordnung des Verbrauchs und von den wichtigsten Unterschieden in der Zusammensetzung

der Nahrung. Bevor sie für Voraussagen verwendet werden können, wird allerdings die Methodik der Verbrauchsbilanzen und die Sammlung aller dafür notwendigen Daten noch erheblich verbessert werden müssen.

Immerhin läßt sich auf Grund des verfügbaren Materials sagen, daß der Verbrauch an Nahrungsmitteln je Kopf der Bevölkerung in der Welt etwa 10% niedriger als vor dem Kriege ist. Dabei liegt der Konsum pflanzlicher Nahrungsmittel etwas unter diesem Durchschnitt. In Europa ist der Verbrauch dank günstiger Witterung und Auslandshilfe nur noch 10 bis 15% niedriger als vor dem Kriege, und in den Ländern, denen Marshallhilfe zugute kommt, ist das Vorkriegsniveau beinahe erreicht. Allerdings bleibt hier, wie bereits gesagt, der Verbrauch an Fleisch und Fett beträchtlich hinter dem an pflanzlichen Nahrungsmitteln zurück.

Dank amerikanischer Hilfsleistungen ist der Weltmarkt an Lebensmitteln fast so groß wie vor dem Kriege. Annähernd die Hälfte aller Agrarexporte stammt aus Nordamerika. Seit Beginn der Marshallhilfe wurden europäischen Ländern Lebensmittel und andere Agrarprodukte im Werte von fast 4 Mrd. Dollar zugeleitet. Darin sind die Lieferungen der Militärverwaltungen an die besetzten Gebiete noch nicht einbezogen. Ohne Marshallhilfe würde der Lebensstandard in Westeuropa beträchtlich sinken und in einigen Ländern kaum nennenswert über dem der ersten Jahre nach dem Kriegsende liegen.

Trotz steigender Agrarproduktion hat sich die Abhängigkeit Europas von überseeischen, und das heißt vor allem amerikanischen, Lieferungen nur unbedeutend verringert, und das wird sich auch in absehbarer Zeit voraussichtlich kaum ändern. Das Volumen der Nahrungsmittelimporte Europas ist nach wie vor größer als vor dem Kriege, ohne daß die Aussichten für die Bezahlung durch entsprechende Industrieexporte annähernd so günstig wie vor dem Kriege wären. Im laufenden Erntejahr dürften die Brotgetreideinfuhren beträchtlich niedriger als im Vorjahr sein, dagegen kann mit größeren Einfuhren an Futtergetreide, Fleisch und Fett gerechnet werden.

Während der Gesamtverbrauch nur wenig über dem des Vorjahres liegen wird, dürfte die Zusammensetzung der Nahrung sich weiter bessern. Der europäische Verbrauchsdurchschnitt wird sich voraussichtlich auf 2750 Kalorien — gegenüber 2900 Kalorien vor dem Kriege — belaufen. Die Spanne zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Verbrauchsniveau, die vor zwei Jahren noch 1000 Kalorien betrug, ist inzwischen auf 700 Kalorien zurückgegangen und ist damit nicht mehr größer als vor dem Kriege. Deutschland und Österreich befinden sich allerdings nach wie vor unter den Ländern am unteren Ende der Skala, während sie früher zu den Ländern mit dem höchsten Verbrauchsniveau gehörten.

Auf der Suche nach Handelspartnern, die nicht nur in der Lage sind, Agrarprodukte zu liefern, sondern auch Industrieerzeugnisse im Austausch entgegenzunehmen,

werden nicht selten Hoffnungen auf eine Wiederbelebung des Handels zwischen Zentral- und Westeuropa einerseits und Ost- und Südosteuropa andererseits geäußert; und in der Tat scheint darin die einzige Aussicht für eine Überbrückung der Kluft zu liegen, die zwischen dem europäischen Bedarf und dem Vermögen, für diesen Bedarf zu zahlen, besteht.

Betrachtet man jedoch das agrarische Produktionspotential östlich des Eisernen Vorhangs unvoreingenommen, dann scheint wenig Grund zu Optimismus gegeben. Statistische Angaben für Rußland und das von Rußland beherrschte Gebiet erscheinen selten und sind von zweifelhaftem Wert. Das gilt in erster Linie für Rußland selbst, aber in zunehmendem Maße auch für die Länder Ost- und Südosteuropas. Immerhin lassen die von Zeit zu Zeit veröffentlichten Planziffern gewisse Rückschlüsse zu. Für Rußland ergibt sich aus ihnen, daß die Anbauflächen der wichtigsten Feldfrüchte und die Viehbestände unter Berücksichtigung des Bevölkerungszuwachses kaum Raum für eine Steigerung von Produktion und Außenhandel lassen. Es ist zwar richtig, daß der gegenwärtige russische Plan eine Steigerung der Erträge der Feld- und Viehproduktion um etwa 20% über den Vorkriegsstand vorsieht, aber angesichts der immer noch geringen Aufwendungen an Düngemitteln und sonstigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln sind die Aussichten für höhere Flächenerträge, Milchleistungen und Schlachtgewichte nicht übermäßig günstig.

#### Anbaufläche, Ernte und Viehbestand der Sowjetunion je Kopf der Bevölkerung

Kategorie	Vorkrieg	1948 (Plan)	1950 (Plan)
Anbaufläche der Hauptfeldfrüchte (Hektar)	0,60	0,55	0,59
Ernte der Hauptfeldfrüchte (Tonnen Getreidewert)	0,53	0,57	0,65
Viehbestand (Vieheinheiten)	0,44	0,33	0,43

Rußland ist durchaus in der Lage, Nahrungsmittel in ähnlichem Ausmaß wie in den letzten Jahren zu exportieren. Ein Land, das in normalen Zeiten ein jährliches Getreideaufkommen von 100 Mill. t hat, sollte durchaus in der Lage sein, davon 1 bis 2% zu exportieren. Ob Rußland seinen Beitrag zum Welthandel aber darüber hinaus steigert oder ihn reduziert, ist weniger von ökonomischen Gesichtspunkten als von politischen Überlegungen abhängig und daher schwer von vornherein abzuschätzen. Mit sicheren und ständigen russischen Ausfuhren an Getreide oder anderen Nahrungsmitteln kann daher nicht gerechnet werden. Ähnliches dürfte für alle unter russischem Einfluß stehenden Gebiete Europas und Asiens gelten.

Unter diesen Umständen sind Voraussagen über die Zukunft der Ernährungs- und Landwirtschaft in der Welt im allgemeinen und Europa im besonderen überaus schwierig. Die Lage ist noch weit entfernt von einem neuen ökonomischen Gleichgewicht, und

solange dieser Zustand anhält, muß mit Überraschungen gerechnet werden, die geeignet sind, das gegenwärtige labile Gleichgewicht zu stören.

**DIE VERSCHIEBUNG DER PREISRELATIONEN**

Dabei muß anerkannt werden, daß die Erholung der Weltwirtschaft in den wenigen Jahren seit Kriegsende beachtliche Fortschritte gemacht hat. Mit der Steigerung der Produktion, der Hebung des Konsums und der Auffüllung der Lager sind auch einige der schlimmsten Störungen im Preisniveau und in den Preisrelationen verschwunden. Auf den Rohstoffmärkten haben sich in den letzten zwei Jahren die wichtigsten Warenpreise mehr und mehr einander angeglichen. Zugleich ist in Ländern, in denen der Schwarzmarkt blühte, die Spanne zwischen den Preisen für offizielle und illegale Umsätze kleiner und kleiner geworden.

Wenn sich auch neuerdings die Preisschere zwischen Agrar- und Industriestoffen infolge steigender Preise für Kaffee und sinkender Preise für einige industrielle Rohstoffe wieder erweitert hat, so gehören doch die Diskrepanzen der ersten Nachkriegsjahre der Vergangenheit an.

**Preisindex  
für landwirtschaftliche und industrielle Produkte  
(1938 = 100)**

Erzeugnisse	1946	1947	1948	Ende 1948	Ende 1949
Nahrungsmittel	220	300	290	270	280
Landw. Rohstoffe	255	295	295	270	260
Ind. Rohstoffe	140	200	250	275	205

Nahezu überall in der Welt haben sich die Preise in den letzten Jahren zu ungunsten der Landwirtschaft entwickelt. Das ist kaum zu verwundern. In der Kriegs- und Nachkriegszeit waren die Agrarpreise noch stärker als die Preise für industrielle Rohstoffe und Fertigwaren gestiegen, und es war vorauszu sehen, daß die Preise sich früher oder später auf Kosten der Landwirtschaft einander angleichen würden.

Während der Prozeß der Angleichung auf dem Gebiet der Rohstoffpreise zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, klafft noch immer eine Spanne zwischen den Rohstoffpreisen auf der einen Seite und den Fertigwarenpreisen auf der andern Seite. Es war eine der Aufgaben der Abwertung im Sterlinggebiet, die Ungunst der „terms of trade“, unter der die Industrieländer Europas bisher zu leiden gehabt haben, zu mildern, wenn nicht zu beseitigen. Es wäre verfrüht zu sagen, in wie weit die Abwertung in dieser Beziehung erfolgreich gewesen ist. Jedenfalls liegen aber seit der Abwertung die Großhandelspreise der meisten europäischen Länder unter denen des Dollar gebiets. Das bedeutet einen wichtigen Beitrag zur Verringerung des Defizits in den Zahlungsbilanzen handels treibender Länder und damit zur Herstellung eines neuen Gleichgewichts im Welthandel. Allerdings wird der durch die Abwertung erzielte Gewinn teilweise durch die Verteuerung der Agrareinfuhr aus

dem Dollargebiet und durch das Anziehen der Agrar- und Rohstoffpreise in den Überseeländern des Sterlingblocks wettgemacht.

**Die Großhandelspreise Ende 1949  
(umgerechnet in US-Dollars)  
(1937 = 100)**

Großbritannien	127	Schweiz	195
Dänemark	145	Italien	146
Norwegen	104	USA.	176
Schweden	145	Kanada	168
Finnland	185	Australien	112
Niederlande	130	Neuseeland	178
Belgien	200	Südafrika	110
Frankreich	162		

Wenn die in Amerika sich anhäufenden Vorräte in vollem Umfange auf die Weltmärkte drückten, dann würden die Agrarpreise zweifellos unter ihren heutigen Stand fallen. Das würde sich auf die Handels- und Zahlungsbilanz europäischer Importländer heilsam auswirken und könnte unter anderem in England zu einer beträchtlichen Senkung der Nahrungsmittelsubventionen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Lebensstandards der Konsumenten führen. Angesichts der amerikanischen Preisstützungspolitik ist jedoch vor der Hand nicht damit zu rechnen, daß der Druck der amerikanischen Vorräte sich auf das Preisniveau wird auswirken können. Es ist zwar richtig, daß zwischen dem amerikanischen Landwirtschaftsminister und den Farmorganisationen Differenzen über die zweckmäßige Form der Agrarpreisstützung bestehen; aber die Zweckmäßigkeit der Preisstützung selbst steht dabei kaum zur Diskussion.

Durch die vom Kongreß bewilligten Stützungsbeträge wird der Weizenpreis daran gehindert, unter den im internationalen Weizenpakt festgesetzten Maximalpreis zu sinken, und der Maispreis liegt immer noch so hoch, daß es sich eher rentiert, die Ernte der staatlichen Wareneinkaufsgesellschaft zur Lagerung anzubieten, als sie durch Verfütterung in Schweinefleisch oder Schmalz umzuwandeln. Wenn auch das Preisstützungssystem sich in seiner gegenwärtigen Form nicht unbegrenzt halten können, so dürfte doch vor den amerikanischen Wahlen im Herbst dieses Jahres kaum mit einem Wandel in der Preispolitik und damit im Preisgefüge zu rechnen sein.

Falls das Jahr 1950 abermals eine gute Welternte bringen sollte, kann mit einer gewissen Senkung des Weltagrarpreisniveaus gerechnet werden. Da das europäische Dollardefizit im kommenden Jahre selbst unter günstigsten Bedingungen noch immer bei der Größenordnung von 500 Mill. Dollar liegen dürfte, würde eine Verbilligung der Agrarimporte für eine Reihe europäischer Länder von entscheidender Bedeutung sein. Ohne sie scheint keine Aussicht für einen Ausgleich der Handels- und Zahlungsbilanzen vor Ablauf der Marshallplanperiode zu bestehen.

**WIRTSCHAFTSPOLITISCHER AUSBLICK**

Falls die landwirtschaftlichen Produktionspläne für Europa sich verwirklichen lassen, wird mit einer gewissen Steigerung der Produktion auf dem Konti-

nent, vor allem im viehwirtschaftlichen Sektor, gerechnet werden können. Da aber eine weitere Hebung des Lebensstandards und eine Verbesserung in der Zusammensetzung der Nahrung vorgesehen ist, wird der Bedarf Europas an importierten Nahrungsmitteln sich nur unbedeutend verringern. Auch bei voller Befriedigung des europäischen Einfuhrbedarfs wird aber das Verbrauchsniveau der Vorkriegszeit nicht ganz erreicht werden.

Wenn in der ganzen Welt der Verbrauchsstand der Zeit vor Ausbruch des Krieges erreicht werden sollte, würde es noch gute Weile haben, bevor mit unabsetzbaren Überschüssen zu rechnen wäre. Abgesehen von Futtergetreide und Zucker dürfte noch auf Jahre hinaus ein Defizit bestehen. Angesichts dessen, daß der Lebensstandard der Konsumenten in weiten Gebieten der Welt niedriger als vor dem Kriege ist und bleiben wird, muß jedoch in absehbarer Zeit mit gewissen unabsetzbaren Vorräten gerechnet werden.

In diesem Zusammenhang muß gegen die Vertreter neo-malthusischer Auffassungen Stellung genommen werden, die dazu neigen, die Auswirkungen von Bodenzerstörungen und Bevölkerungszuwachs zu überschätzen und die Wirkungen moderner agrartechnischer Mittel wie die der Tier- und Pflanzenzüchtung, Düngung und Fütterung, Be- und Entwässerung zu unterschätzen. Andere glauben, aus humanitären Beweggründen eine über den Produktionszuwachs hinausgehende Steigerung des Konsums annehmen zu sollen. Demgegenüber ist zu sagen, daß es bisher mit den Mitteln der modernen Technik durchaus möglich gewesen ist, die landwirtschaftliche Produktion in demselben Maße zu steigern, wie die Bevölkerung sich vermehrte, d. h. um etwa 1% pro Jahr. Die rasche Erholung der Landwirtschaft nach dem Kriege und die enorme Steigerung der amerikanischen Agrarproduktion lassen sogar vermuten, daß eher mit einer relativen Überproduktion als mit Mangel zu rechnen ist, solange nicht die Hebung des Lebensstandards in unentwickelten Gebieten gewaltige Fortschritte macht.

In den ersten Jahren nach Ende des Krieges hatte der vorläufige Internationale Ernährungs-Ausschuß, der eine Erweiterung des während des Krieges geschaffenen anglo-amerikanischen Combined Food Board darstellte, die Möglichkeit, die Entwicklung von landwirtschaftlichem Angebot, Handel und Verbrauch laufend zu beobachten und — wenn nötig — in die Verteilung einzugreifen. Seit der Liquidierung dieses Gremiums hat die Internationale Ernährungs- und

Landwirtschaftsorganisation verschiedene Versuche gemacht, durch Schaffung eines Welternährungsrats oder eines Internationalen Warenclearinghauses Einfluß auf die Gestaltung der Weltagarmärkte zu gewinnen. Die Projekte waren jedoch vom Standpunkt der Produzenten und Konsumenten gleichermaßen unbefriedigend und wurden daher zurückgewiesen.

Damit ist die Beeinflussung der Agrarentwicklung zur Zeit auf die beratende Tätigkeit der Internationalen Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation beschränkt. Darüber hinaus ist auf einzelnen Märkten durch langfristige Verträge zwischen Großbritannien und den Überschußproduzenten des British Commonwealth eine gewisse Stabilität gewährleistet. Schließlich gibt das Internationale Weizenabkommen den wichtigsten Überschußerzeugern und -abnehmern eine gewisse Sicherheit für die nächsten Jahre; jedoch befinden sich noch zwei große Exportländer außerhalb des Abkommens, und die Frage der Aufnahme zweier Importländer hat die Mitgliedsstaaten seit Monaten beschäftigt. Über eine Erneuerung des vor dem Kriege bestehenden Internationalen Zuckerabkommens werden zur Zeit gewisse Vorbesprechungen geführt. Abgesehen von diesen Sonderfällen sind aber keine Anzeichen dafür vorhanden, daß internationale Absprachen über die Lenkung der landwirtschaftlichen Märkte in Erwägung gezogen werden.

Darin liegt eine beachtliche Gefahr. Es ist zweifelhaft, ob im Falle beträchtlicher unabsetzbarer Überschüsse rasch genug die zur Regulierung von Produktion und Handel erforderliche internationale Maschinerie in Bewegung gesetzt werden könnte, um krisenhafte Entwicklungen zu verhindern. Zweifellos ist die Kenntnis der technischen Mittel zur Vermeidung wirtschaftlicher Depression heute größer als vor 25 Jahren. Gleichzeitig ist aber nach jahrelanger Knappheit und Reglementierung die Abneigung gegen nationale und internationale Eingriffe weit verbreitet. Es wäre verfehlt, anzunehmen, daß die Welt unausweichlich entweder einer Zeit der Hungersnöte oder einer Zeit erdrückender Vorräte entgegengehe. Überschuß und Mangel können sehr wohl zu gleicher Zeit nebeneinander existieren. Die Frage, auf die nur die Zukunft eine Antwort wird geben können, ist, ob es gelingen wird, auf dem schmalen Grat labilen wirtschaftlichen Gleichgewichts, auf dem wir uns befinden, entlang zu gehen, ohne in abgrundtiefe Überschuß- oder Mangelkrisen zu stürzen. Sicher ist, daß die bloße Kenntnis der technischen Mittel zur Vermeidung solcher Krisen auf die Dauer nicht ausreichen wird.

**Summary:** Tendencies of development of the world food situation and world agriculture. Allowing for all possible inaccuracies of statistics and shortcomings in research, the author tries to strike a balance of the world food situation. He bases his arguments on a com-

**Résumé:** La situation alimentaire mondiale et l'agriculture, tendances de développement. Sous la réserve d'inexactitudes statistiques et d'enquêtes l'auteur essaie de faire le bilan de la situation alimentaire mondiale. Il prend son point de départ de la comparaison

**Resumen:** Tendencias de desarrollo de la situación de la alimentación mundial y de la agricultura. Prescindiendo de las inexactitudes de estadística y defectos en las investigaciones, el autor intenta establecer un balance de la situación alimenticia mundial. El punto

parison between the world acreage under cultivation, world crops, cattle holdings and the changes in the share which the agricultural produce had in the world trade during the period between the prewar time and the years after the war. From this point of view the author proceeds to investigate the structural changes of demand which result from an increase in population, the industrialization and the emancipation of the agricultural districts, and in particular, from the social political measures taken by the „welfare state“. The author compares these points with the structural changes in the supply brought about by an decrease in efficiency during the war, the qualitative alteration of production and the dislocation of the centres of production. These structural changes regarding supply and demand have caused considerable dislocations within world trade. From the global data which, in a sense, only convey an idea of the order of sizes, the conclusion is formed that the consumption of food is 10 per cent below that prior to the war. Apart from qualitative changes, there are, however, considerably larger differences between and within the individual economic areas. At the end of his explanations the author deals with the changes in the price relations between agricultural products, foodstuffs and industrial raw materials. In view of the under-supply of vast economic areas a surplus of production for the next years is not to be anticipated. However, due to the development of prices and the low standard of living, it may be possible, that certain markets will carry stocks for which there will be no outlet. The mere knowledge of the technical means to avoid crises will, in the long run, be insufficient to check the danger of crises of sale in the agrarian world markets.

des surfaces cultivées, des récoltes et du bétail avec les modifications de la part de la production agricole dans le commerce universel au cours des années d'avant- et d'après-guerre. Ensuite l'auteur examine la structure transformée de la demande qui résulte aussi bien de l'accroissement de la population que de l'industrialisation et de l'émancipation des régions de production agricole, de même que des mesures socio-politiques des états dits " de salut public". A l'examen de la demande l'auteur oppose celui de la transformation structurelle de l'offre qui est le résultat de la capacité productive rétrécie par suite de la guerre, des changements de degré de qualité et de déplacements de centres de production. Ces nouvelles données dans la domaine de l'offre et de la demande ont eu des répercussions considérables sur le commerce universel. Des informations approximatives et sommaires l'auteur conclut à une consommation de produits alimentaires diminuée de 10% par tête depuis l'avant-guerre. A part les changements des degrés de qualité, les différences à l'intérieur des régions économiques particuliers et entre eux se font sentir encore davantage. Vers la fin de son exposé l'auteur suit les modifications du mouvement des prix — et de leurs relations mutuelles — des matières premières pour l'agriculture et l'industrie et des produits alimentaires. Vu l'approvisionnement déficitaire de régions économiques de grande étendue, pour quelques années encore un excédent de production ne sera guère à craindre. En conséquence de la hausse des prix et de l'indice du coût de la vie il faut pourtant s'attendre à ce que certains marchés vont rester avec des stocks non vendables. A la longue la seule connaissance de moyens techniques propres à éviter des crises ne suffira pas à chasser le danger de crises de vente sur les marchés universels de produits agricoles.

de partida del autor se basa en la comparación de las superficies de cultivo mundiales, cosechas mundiales, numero de reses en el mundo, con los cambios de aquella parte de la agricultura que intervino en el comercio mundial durante el período entre la anteguerra y los años de la postguerra. A través de este prisma se examina el cambio estructural de la demanda ocasionado por un lado debido al incremento de la población, a la industrialización y a la emancipación de las regiones agrícolas, y muy particularmente a las medidas político-sociales tomadas por el „estado de previsión social“. El autor compara estos fenómenos con los cambios estructurales en la oferta causados por la reducción de eficiencia durante la guerra, el cambio cualitativo en la producción y por la deslocalización de los centros de producción. Estos cambios estructurales en lo que se refiere a la oferta y a la demanda han conducido a considerables deslocalizaciones en el comercio mundial. De los datos globales que, en el fondo, no ayudan más que a darnos una orientación relativa, se infiere que el consumo de alimentos por cabeza está en un 10 por ciento por debajo de la anteguerra. Aparte de estas deslocalizaciones cualitativas ya determinadas, existen dentro, y entre las diferentes áreas económicas, diferencias mucho mayores. Al cabo de sus explicaciones, el autor se ocupa de los cambios de las relaciones de precios, entre productos agrícolas, alimentos, y materias primas industriales. Debido a los insuficientes abastecimientos de grandes áreas económicas, no hay peligro de sobrantes de producción para los próximos años. Pero, como consecuencia del desarrollo de los precios, y del bajo nivel de vida se pueda contar, en varios mercados, con la acumulación de existencias que no encontrarán ninguna salida. El conocimiento, por sí solo, de los medios técnicos para evitar las crisis, a la larga, no bastará para conjurar el peligro de las crisis de colocación en los mercados agrarios mundiales.